

Schule der Nation

Vortrag am 10.12.2018 von Paul Ahrend und Mischa Lauterbach in der Ostersteg-Aula zu Leer

Einleitung

2018 jährte sich das Ende des Ersten Weltkriegs zum hundertsten Mal. Anlässlich dieses historischen Ereignisses hatte sich eine Arbeitsgruppe des Seminarfachs »Weltgeschichte im Spiegel des UEG« mit den mentalitätsgeschichtlichen Voraussetzungen, d. h. der Erziehung zu Nationalismus und Militarismus in Deutschland, insbesondere am UEG, zur Zeit des Kaiserreiches (1871 – 1918) befasst. Die Abhandlung zur schulischen Erziehung am heutigen Ubbo-Emmius-Gymnasium gliedert sich in die Einführung in die kaiserzeitliche Situation an der Schule, die Vorstellung der Thematik und der zu Hilfe genommenen Quellen, die von der Staatregierung verfolgten Ziele resp. Mittel nationalistischer Erziehung, die Wirkung auf die damaligen Schüler und schließlich den Kontrast zwischen Illusion und Wirklichkeit des Ersten Weltkrieges.

Quellenvorstellung

Um ein unverfälschtes Bild der schulischen Verhältnisse am UEG Anfang des 20. Jahrhunderts zu erhalten, haben wir bei unserer Recherche darauf geachtet, möglichst auf zeitgenössische Quellen, die zum Teil sogar vom UEG stammen, zurückzugreifen. Dies hat den Vorteil, dass diese Dokumente einen direkteren Einblick in die schulische Erziehung gewährleisten, als Darstellungen es vermögen. Zudem ist die Zahl an Quellenmaterial zum UEG höher als die Zahl an Darstellungen zu seiner Geschichte.

Als Arbeitsmaterial dienten uns Jahresberichte der Schulleitung aus den Jahren 1871 - 1915, die eine Vielzahl an damals zu bearbeitenden Themen und Aufgabenstellungen beinhalten. Um auch die Umsetzung dieser Aufgaben durch die damaligen Schüler nachzuvollziehen, analysierten wir verschiedene Reifeprüfungen. Darüber hinaus untersuchten wir den Fichte-Vortrag von Adolf Grimme, den er am 15. November 1916 in der Aula des damals Königlichen Gymnasiums zu Leer hielt, um ein breiteres Bild des damaligen Nationalismus zu erlangen.

Nationalismus und Militarismus am UEG

1909, im Jahre der Eröffnung des Neubaus des »Königlichen Gymnasiums und Realgymnasiums zu Leer«, war die Schule ein Prestigeobjekt Leers.

Der damalige Name des UEG hat übrigens folgende Bewandtnis: Bis Ende des 19. Jahrhunderts waren Gymnasien vornehmlich altsprachlich geprägt. Der Zusatz »Realgymnasium« war dem Fortschreiten der Naturwissenschaften zuzuschreiben. Das Präfix »Real« beschrieb also die Erweiterung des herkömmlichen Fächerspektrums um die wirklichen – die realen – Wissenschaften, sprich die Naturwissenschaften. Das UEG war ein königliches Gymnasium, weil der Schulträger das Königreich Preußen war.

Zurück zur Vorzeigefunktion des UEG: Anfang des 20. Jahrhunderts war höhere Bildung ein Privileg, das in der Regel nur den Wohlhabenden zustand. Obwohl Schüler mit Stipendien unterstützt wurden, mussten sie dennoch Schulgeld zahlen, was in den meisten Fällen wohl die größte Hürde für einen Besuch des Gymnasiums darstellte. So wurde das UEG hauptsächlich von Söhnen der gut situierten Mittel- und Oberschicht besucht.

Auch am UEG zeigte sich das Ziel der damaligen Regierung, die Jugend der Oberschicht bzw. oberen Mittelschicht auf den militärischen Dienst vorzubereiten und sie zu exzellenten Führungskräften zu erziehen, die absoluten Gehorsam zeigten, aber auch in der Lage waren, Befehle zu erteilen. Dies zeigt sich unter anderem anhand einiger Bilder und Berichte aus der Zeit.

Auf einer Fotografie von 1913 ist das Schulorchester zu sehen. Auffallend sind die militärisch wirkenden Schuluniformen, die damals im Kaiserreich häufig an höheren Bildungseinrichtungen anzutreffen waren. Dies zeigt die vom Staat angestrebte Konformität der Schüler.

Ein wichtiger Teil des Curriculums war der Sport. Es wurde viel geturnt, wie auf dem zeitgenössischen Foto der alten Sporthalle unterhalb der Aula anhand der Geräte zu sehen ist. Turnen diente unter anderem der Vorbereitung auf die körperlichen Anstrengungen, die ein Soldat im Kampf liefern musste. Neben einfachen Turnübungen wurde auch kampfnaher Unterricht erteilt, darunter militärische Spiele, die Schießen sowie Taktikübungen enthielten.

Militarismus im Kaiserreich

Schon früh bekamen Kinder im Kaiserreich mit dem deutschen Nationalismus in Berührung. Er wurde ihnen sozusagen in die Wiege gelegt. Allerlei militärisches Spielzeug wie Zinnsoldaten und Matrosen-Puppen, aber auch verherrlichende Kriegsgeschichten prägten die frühe Kindheit.

Im Gegensatz zu heute wurden Kinder Anfang des 20. Jahrhunderts wie kleine Erwachsene behandelt. Die autoritäre Erziehung baute auf absolutem Gehorsam gegenüber den Eltern auf und hatte zur Folge, dass die Kinder ihr Leben lang auf diesen Gehorsam getrimmt blieben. Das stellte natürlich hervorragende Voraussetzungen für den Staat dar. Die autoritäre Erziehung wurde in der Schule fortgeführt. Ziel war es, wie bereits oben erwähnt, die Schüler zu sich fügenden Untertanen und Soldaten zu erziehen.

Im Gegensatz zu heute kam der Unterricht damals eher einem »Lernen im Gleichschritt« gleich. Schüler saßen in Reih und Glied. Wer etwas sagte, musste aufstehen. Die Autorität des Lehrers galt als unanfechtbar. Nichts, was er sagte durfte hinterfragt werden. Eigenständiges Denken war bei den Schülern also unerwünscht, denn ein selbstständiger Geist birgt immer eine Gefahr für autoritäre Systeme, wie das Kaiserreich eines war.

Mittel nationalistischer Erziehung

Wie gelang es der preußischen Regierung, die oben erläuterten Ziele der schulischen Erziehung zu erreichen? Gegenstand der Nachforschungen zur Beantwortung dieser Fragestellung waren die im Schularchiv des UEGs vorhandenen Quellen. Eine wichtige Grundlage bildeten die *»Jahresberichte des mit einem Gymnasium verbundenen Königlichen Realgymnasiums zu Leer«*, die in jedem Schuljahr herausgegeben wurden und einen Einblick in die dienstlichen Abläufe gewähren.

Zum einen offenbart sich darin, wie stark Nationalismus, Chauvinismus und Militarismus in Unterrichts- und Klausuraufgaben verwurzelt waren. Bereits in den Anfangsjahren des Kaiserreichs bestand eine solche Tendenz, die sich in den folgenden Jahrzehnten bis hin zu klar kriegsvorbereitenden Aussagen entwickelte. Im Jahr 1913, nur ein Jahr vor Kriegsausbruch schrieben die Schüler der Oberprima, in das heutige System übersetzt die

12. Klasse, einen Deutschaufsatz zum Thema »*Schön ist der Friede! Aber der Krieg hat auch seine Ehre.*« Zudem konditionierte man die Schüler durch Aufgabenstellungen wie »*Anwendung des schillerschen Wortes ,Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird es euch gewonnen sein'*« auf die Selbstverständlichkeit eines angeblichen Heldentodes.

Auf welche Weise ein heroisches und glorifizierendes Bild zurückliegender preußischer Kriege vermittelt wird, spiegelt sich in der Fragestellung »*Was bedeuten unserm Volke die Namen Roßbach, Leipzig und Sedan?*« wider, die Teil eines Deutschaufsatzes der Unterprima war. Mittels einer klimaxartigen Auflistung der Schlacht von Roßbach des Siebenjährigen Krieges 1757, der Völkerschlacht 1813 und der Schlacht von Sedan im Deutsch-Französischen Krieg 1870 legitimiert sich die monarchische Regierung des Kaiserreichs. Eine Kontinuitätslinie vom legendären König Friedrich dem Großen bis hin zum machthabenden Kaiser Wilhelm II. wird dadurch suggeriert. Ziel war es, die Existenz des Kaiserreichs auf historische Gründungsereignisse zurückzuführen. Außerdem diente diese Aufstellung von Siegen, die in allen drei Fällen gegen den angeblichen Erbfeind Frankreich erzielt wurden, der Ausprägung von Frankophobie unter den Oberstufenschülern. Das geschah im Jahr 1913 mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit mit Blick auf den bevorstehenden Krieg, der erneut gegen Frankreich geführt werden sollte.

Die Bedeutung des Gründungsmythos Sedan leitet zu einer weiteren Form der schulischen Beeinflussung außerhalb des regulären Unterrichts über: den nationalistischen Feiern. Auskunft darüber gewähren ebenfalls die Jahresberichte, die auch eine Chronik der Schuljahre umfassen. Stellvertretend für die vielen Veranstaltungen, die sich wie ein rotes Band durch die Schuljahre ziehen, seien hier die Sedantage genannt, denen im Schulleben eine große Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Teil der Feiern waren ein »Marsch« der Schüler auf den Leeraner Denkmalsplatz, auf dem nationalistische Reden gehalten wurden, und die Beteiligung an militaristischen Wettkämpfen. Ein im Zusammenhang mit einer Sedanfeier in den 1890er Jahren entstandener Aufsatz des UEG-Schülers Johann Saathoff beweist auf erschreckende Weise, dass die intendierte Wirkung dieser Ereignisse erreicht wurde. Dort heißt es: »*Wenn einst wieder ein Krieg ausbrechen*

sollte, wir gern gegen den Feind ziehen und das [sic] deutsche Volk dazu verhelfen, wieder einen schönen Gedenktag zu feiern.«

Das heutige UEG war, wie aus dem ersten Abschnitt hervorgeht, eine elitäre Vorzeigeschule des Kaiserreichs. Das wurde auch durch die Errichtung des repräsentativen Schulneubaus (heutzutage Altbau genannt) unterstrichen, der am 26. September 1909 eröffnet wurde.

Von der Eröffnung sind die *»Lieder des Festkommers zur Einweihung des königlichen Realgymnasiums und Gymnasiums zu Leer«* als Quelle überliefert. Bei der Betrachtung der Liste der gesungenen Lieder fallen Stücke mit patriotischem Inhalt auf. So sangen die UEG-Schüler bei der Eröffnungsfeier *»Nur nach Deutschland, nur nach Deutschland / Tät' mein Herz verlangen«* (*Nur in Deutschland*, Hoffmann von Fallersleben). Ihre Loyalität zum Kaiser des Deutschen Reiches zeigten die Schüler dieser »Schule der Nation«, indem sie *»Wir wollen ein einiges Volk sein von Brüdern Und uns treu bekennen zu Kaiser und Reich!«* als vierte Strophe eines Liedes mit dem vielsagenden Titel *»Deutschland.«* aufführten. Die nationalistische Festlichkeit gipfelte in dem frankophoben Lied *»Vom Fels zum Meer«*, das 1871 komponiert wurde und dessen zweite Strophe *»Im heiligen Kriege haben wir gefunden der deutschen Einheit heißersehnten Tag, den Feind mit deutschen Hieben Zum Land hinausgetrieben. , Vom Fels zum Meer', am ganzen Deutschen Rhein. Wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein«* lautet.

Als letztes Mittel seien hier zudem Vorträge an der Schule genannt. Besonders interessant ist dabei der Vortrag *»Gedanken vom Beruf des Deutschen in der Welt und vom Sinn des Krieges«*, der am 16. November 1916 in der prächtigen Aula des Neubaus von 1909 gehalten wurde. Dieser besitzt eine Tragweite und Relevanz über die Mauern des UEG und die Grenzen Ostfrieslands hinaus, da er vom damals 26-jährigen Referendar Adolf Grimme referiert wurde. Nach dem Ersten Weltkrieg trat dieser in die SPD ein und wurde Kulturpolitiker in der Weimarer Republik, 1933 des Amtes enthoben und in der Nachkriegszeit nach einer Amtszeit als erster niedersächsischer Kulturminister als Direktor des Nordwestdeutschen Rundfunks berühmt. Seine Bekanntheit strahlte auch über den Tod Grimmes 1963 hinaus, sodass später der bis heute verliehene *Grimme-Preis* für Qualitätsjournalismus nach ihm benannt wurde.

Der genannte Vortrag beleuchtet eine andere Seite des Adolf Grimme, die ihn als brennenden kaisertreuen Nationalisten und kriegsverherrlichenden Militaristen zeigt. Er meldete sich freiwillig zu diesem Vortrag, was zeigt, dass er selbst auch Adressat der Kaiserreichserziehung war, die einen Effekt auf ihn als Erwachsenen erzielte. Selbst als kriegsunfähig erklärt, stiftete Grimme in dieser Rede unter Bezugnahme auf Johann Gottlieb Fichte, einen Philosophen des Deutschen Idealismus, die Schüler zum freiwilligen Kriegsdienst an.

Das Einbeziehen des historischen Kontextes offenbart die Verblendung, der Grimme und die UEG-Schüler noch im November 1916 ausgesetzt waren: Das Jahr war geprägt durch den verlustreichen und ergebnislosen Stellungskrieg an der Westfront, die mit mehr als 300.000 Toten besonders blutige Schlacht von Verdun wütete seit Februar 1916. Dennoch heroisiert der Vortrag den Krieg und fordert den Tod für das Vaterland: *»Was ist der Charakter des Kriegers? Daß er sich opfern kann!«* Als Legitimation deutscher Kriegsführung nennt Grimme das Ziel, *»[d]er Deutsche [sei] berufen, ein Weltreich dieses [deutschen] Geistes auf Erden vorzubereiten«*.

Dieses Motiv wurde von den Nationalsozialisten der folgenden Jahrzehnte aufgegriffen. Doch trotz seiner stark chauvinistischen und militaristischen Weltanschauung ist diese von der späteren rassistischen NS-Ideologie abzugrenzen, indem Grimme den Wert eines Menschen nicht auf seine Abstammung zurückführt, sondern seine Taten als ausschlaggebend bezeichnet. Das spiegelt sich auch in der Aussage *»Deutschtum liegt nicht im Geblüt, sondern im Gemüt«*wider.

Wirkung auf die Schüler

Im vorangegangenen Abschnitt wurden die Mittel nationalistischer Erziehung am heutigen UEG erklärt. Eine wichtige Frage ist nun, welche Wirkung auf die Schüler, beziehungsweise ob der intendierte Effekt erzielt werden konnte. Ein grundsätzliches Quellenproblem, das Nachforschungen auf diesem Gebiet erschwert, ist, dass es kaum direkte Überlieferungen von Schülern des heutigen UEG gibt, und die Glaubwürdigkeit und Authentizität der vorhandenen Quellen muss kritisch hinterfragt werden. Schreibt

ein Schüler in einem zensierten Aufsatz tatsächlich seine eigene Meinung auf oder beugt er sich dem Druck der Lehrer und schreibt lediglich das, was diese erwarten?

Obwohl schriftliche Quellen von Schülern rar sind, kann aufgrund der Tatsache, dass sich extrem viele Schüler des UEG zumeist freiwillig zum Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg meldeten – allein 144 starben –, eine Korrelation mit der Erziehung (sowohl der privaten als auch der schulischen) als wahrscheinlich angenommen werden. Vom 6. bis 8. August 1914 fanden laut dem entsprechenden Jahresbericht bereits die ersten Notreifeproofungen für minderjährige Kriegsfreiwillige statt, allein im ersten Kriegsmonat seien demnach 27 UEG-Schüler in den Heeresdienst eingetreten. Im August 1914 fiel mit Fritz Fisser aus Soltau der erste Schüler unserer Schule auf einem der Schlachtfelder des Ersten Weltkriegs. Erschreckend ist, wie ihm und den anderen 144 gefallenen Schülern des UEG im Jahresbericht der Schule gedacht wurde: Die Liste der Namen der toten Soldaten ist mit den erschreckenden Worten »*Den Heldentod für das Vaterland starben*« und »*Dulce et decorum est pro patria mori*« (»Süß und ehrenvoll ist der Tod fürs Vaterland«) überschrieben.

Vorstellung und Wirklichkeit des Krieges

Die durch die erläuterte langjährige Schulerziehung am heutigen UEG erzeugte Illusion, dieser Krieg entspreche in seiner Art den Mann-gegen-Mann-Kämpfen der mythisierten antinapoleonischen Befreiungskriege 1813-15 sowie der Einigungskriege 1864, 1866 und 1870/71, wurde schnell von der Wirklichkeit der Fronterfahrungen der jungen Soldaten abgelöst. Während die UEG-Schüler gemäß ihrer Schulerziehung einen verherrlichten Krieg mit althergebracht großer Bedeutung der Kavallerie erwarteten, war der Erste Weltkrieg in Wahrheit ein brutalisierter industrieller Krieg, der mit neuen Waffensystemen wie Maschinengewehren und Panzern sowie chemischen Massenvernichtungswaffen wie Giftgas Millionen jungen Menschen auf beiden Seiten das Leben kostete.